

Die Römische Warte

Die Kenntnis des Italienischen ist in Deutschland im Vergleich zu der des Englischen und Französischen wenig verbreitet. Und selbst wenn wir uns darin täuschen sollten: Wer kann sich schon eine ausländische Zeitung halten? Es ist darum sehr erfreulich, daß sich die *Deutsche Tagespost* dazu entschlossen hat, unter dem Titel *Die Römische Warte* regelmäßig Auszüge aus dem *Osservatore Romano* zu veröffentlichen (Auswahl und Übersetzung: Dr. J. Rußwurm). Der *Osservatore Romano* ist zwar nicht, wie es oft dargestellt wird, das offizielle Blatt des Heiligen Stuhles; das sind einzig die *Acta Apostolicae Sedis* (abgekürzt AAS). Dennoch hält die Schriftleitung des *Osservatore* engen Kontakt mit den römischen kirchlichen Stellen, und man wird ihn in mancher Hinsicht wohl als das offiziöse Organ des Vatikans bezeichnen können. Praktisch findet hier der Katholik, wenn er den Standpunkt des *Osservatore Romano* zu vielen Tagesfragen wissen will, zuverlässige Auskunft. Das werden nicht nur die Priester (die ja am ehesten auf den *Osservatore* selbst abonniert sind), sondern auch unsere aktiven Laien begrüßen. Sie besitzen nun mit der *Römischen Warte* neben den Darbietungen des Vatikansenders eine regelmäßige und zuverlässige Informationsquelle.

Wie vielseitig das in der achtseitigen Beilage Gebotene ist, mag am Beispiel einer einzigen Nummer (Folge I/11) verdeutlicht werden. Die Themen dieser Nummer der *Römischen Warte* lauten: Laien als Konzilsteilnehmer – Neuberufungen (in die Konzilsgremien) – Verbundenheit der lateinamerikanischen Nationen mit Spanien und Portugal – Gefahr des Kommunismus in Italien – Perspektiven des Optimismus (Nonostante tutto) – Kirchliche Nachrichten – Liturgisch-musikalische Ausbildung – Moral und Religion in Indien – Papini und seine Meinung von der Hölle – Orient und Okzident / Eine Initiative des Weltverbands der Katholischen Jugend – Die Wahrheit über Christenverfolgungen in Polen usw. In früheren Nummern war die Rede vom Una-Sancta-Anliegen, vom Vatikan und den jungen Völkern Afrikas. Es wurden behandelt: Gleichheit von Mann und Frau? – Jugenddiskriminierung – Kann Latein wirklich Weltsprache werden? – Jugend oder Gesellschaft krank? – Eigenständigkeit des Laienapostolats. Kein Zweifel, der Blick von der *Römischen Warte* aus umfaßt tatsächlich die ganze Welt. Der Christ der Gegenwart findet hier für viele Fragen, die ihn bedrängen, Antwort und Weisung.

Die kommunistische Gefahr in Italien

Es hat in den letzten Jahrzehnten immer wieder die Gefahr bestanden, daß Italien von links her erobert würde. Wenn man die heutige Situation betrachtet, liegt es für den Ausländer nahe, Italien eine besondere Anfälligkeit für den Sozialkommunismus zuzuschreiben. Die kommunistische Partei allein (ohne die kommunistenhörigen Nenni-Sozialisten) ist stärker als in jedem anderen Land Westeuropas, ja die Zahl ihrer eingeschriebenen Mitglieder ist größer als die aller anderen Staaten dieses Gebietes zusammengenommen.

Wie läßt sich dieser Umstand erklären? Eine einfache Formel kann man dafür wohl nicht finden; es dürfte indessen kaum bestritten werden können, daß folgende Faktoren dazu beitrugen: 1. eine spätere Bildung der massierten Großindustrie, was ein späteres Auftreten der sozialen Krisen zur Folge hat; 2. verspätete durchgreifende Sozialgesetze. Dazu kommt noch das Vorhandensein eines zahlreichen ländlichen Proletariats. In vielen Gegenden Italiens, zumal im Süden, gehört das Land nicht einem gesunden bäuerlichen Mittelstand, sondern Großgrundbesitzern, die bis vor kurzem noch eine eher extensive als intensive Landwirtschaft

betrieben. Daneben sind die nicht zu den Latifundien gehörenden Anbauflächen oft in winzige Parzellen zerstückelt, die ihrem Besitzer keinen ausreichenden Lebensunterhalt gewähren.

Das ländliche Proletariat besteht vor allem aus den Saisonarbeitern der Großgüter und den dürftigen Kleinbauern. Erst in unseren Tagen sind diese Massen recht zum Bewußtsein ihres elenden Daseins gekommen, und seltsamerweise haben eben die großzügigen Sozialprogramme, die nach dem zweiten Weltkrieg in Gang gesetzt wurden, zu diesem Erwachen beigetragen. Der kümmerliche Contadino erkennt, daß es auch anders sein könnte, und wird unruhig und ungeduldig und hellhörig für radikale Reformparolen. So konnte die KPI (Kommunistische Partei Italiens) in den letzten Jahren gerade auf dem Land manche Erfolge erzielen.

Wie sehr in verantwortungsbewußten Kreisen Italiens der Kommunismus als ernste Gefahr für den Staat, die Demokratie und die Religion empfunden wird, zeigen zwei Aufsätze in der *Civiltà Cattolica* (1960 IV, 15–26; 129–147), die auch in einer Broschüre zusammengefaßt erschienen sind. Wir geben einige Gedanken und Daten daraus wieder.

Der Kommunismus verfügte 1949 in Italien über 11 027 Sektionen, 39 852 Zellen, 1 789 353 eingeschriebene Mitglieder, davon 690 505 Arbeiter, 297 347 Tagelöhner (ländliche Saisonarbeiter) und andere Lohnarbeiter, 213 586 Halbpächter und Kolonen, 98 304 selbständige Bauern, 102 038 Handwerker und Gewerbetreibende, 11 377 Intellektuelle, 33 933 Angestellte, 5739 Studenten, 239 290 Hausfrauen, 97 150 Rentenempfänger und sonstige.

Diese Zahlen sind schon für sich eindrucksvoll, aber die Schlagkraft der KPI liegt nicht so sehr darin, als vielmehr in der Geschicklichkeit und Fähigkeit ihrer Führung, sei es der zentralen, sei es der örtlichen, und der Aktivisten. Dazu kommt noch ein sehr wirksam aufgebautes Bündnissystem.

Die Schulung der kommunistischen Auslese geschieht in besonderen Parteieinstituten. Die Zentralschulen von Mailand, Bologna und am Comer See sind seit vier Jahren in dem großen Kader-Zentralinstitut zu Frattocchie, in der Nähe Roms, zusammengefaßt. Man schätzt, daß von 1946 bis heute nicht weniger als 3000–3200 Schüler, Männer und Frauen, aus diesen Kader-Zentralschulen hervorgegangen sind. Die Kurse dauern ungefähr sechs Monate und werden von Instruktoren geleitet, die in einem fünf- bis sechsjährigen Lehrgang in der Kader-Zentralschule Lenin zu Moskau ausgebildet worden sind. Außer den Zentralschulen gibt es noch Schulen für die Regionen und Provinzen, in denen Dreimonatskurse stattfinden. In ihnen wurden bisher 5000–5500 Leute abgerichtet. Die kommunistische Arbeiterjugend verfügt über eine eigene Zentralschule.

Von der Zahl der eingeschriebenen Mitglieder ist genau zu unterscheiden die Zahl der Wähler bei Kommunal-, Regional- und Parlamentswahlen. Die KPI mobilisiert gewaltige Wählermassen. In den Parlamentswahlen von 1958 wählten 6 704 454 Italiener kommunistisch, das sind 22,7% der abgegebenen gültigen Stimmen – gegen 12 520 207 (42,4%) für die christlichen Demokraten. Das Hauptbollwerk der Kommunisten bildet die Emilia-Romagna, wo die KPI 36,7% der Stimmen gewann; die Toskana folgt mit 34,4% und Umbrien mit 30,8%. In der Region Trient (Südtirol) hat die KPI mit 5,2% den niedrigsten Stand.

Mit der immerhin eindrucksvollen Zahl von über 6½ Millionen Wählern ist die politische Stoßkraft der KPI noch keineswegs voll ausgedrückt. Denn die moskauhörigen Nenni-Sozialisten bilden ihre Hilfstruppen. 1958 zählten sie eine Wählerschaft von 4 206 726 Stimmen (14,2%). Die radikale Linke verfügt also über fast 11 Millionen Wahl-Parteigänger, gegen 12,5 Millionen der christlichen Demokraten. Jetzt wird die Gefahr sofort sichtbar, die dem italienischen Volk droht.

Bei den Entscheidungskämpfen für oder gegen Moskau ist aber noch ein Drittes zu beachten: die ungeahnte Strahlungskraft, welche die Kommunisten bis tief in

die bürgerliche Gesellschaft Italiens hinein ausüben. Die Mittel sind: eine vorzüglich arbeitende Presse, die in Zeitungen, Zeitschriften und Buchveröffentlichungen wirbt. Dabei erkennen wir genau die gleiche Stufung wie in der politischen Organisation der Partei: im Zentrum steht die Parteipresse im engeren Sinn, ihr schließen sich Hilfstruppen an, getarnt als linksdemokratische, fortschrittsgläubige Tagesblätter, für geistige Freiheit werbende Monatsschriften und Bücher. Für fast jeden Stand gibt es ein eigenes Organ. Ebenso werden neben den als solche bekannten Parteiorganisationen „überparteiliche“ Hilfsorganisationen geschaffen, z. B. zur Gewinnung der Jugend. Ein eigenes Kapitel bilden die linksorientierten Intellektuellen. Sie finden sich unter den Lehrern, Journalisten, Professoren, Schriftstellern usw. und üben einen ungeheuren Einfluß aus. Ohne selbst Kommunisten sein zu wollen, bahnen sie dem Kommunismus den Weg. Anti-Klerikalismus und Linksdrahl gelten als Zeichen einer freieren Geistigkeit, einer vorwärtstrebenden Kultur.

Die kommunistische Gefahr ist also da. Aber ganz verkehrt wäre es, sie für unüberwindlich zu halten. Man darf diesen Gegner nicht unterschätzen, aber ebenso wenig für unbesiegbar halten. Wenn alle Christen in Italien sich in sozialer Hinsicht die großen Richtlinien der Kirche vor Augen halten und sie verwirklichen – und in politischer Hinsicht wachsam ihre Pflicht tun, kann die Gefahr beschworen werden.

UMSCHAU

Das Grab des Papstes Clemens II. im Dom zu Bamberg

Die Ausgrabungen unter der Peterskirche in Rom und die Veröffentlichungen zu diesen Grabungen haben die Wissenschaft und die Weltöffentlichkeit in reichem Maß beschäftigt¹. Inzwischen hat sich in Deutschland in aller Stille ein vergleichbarer Vorgang vollzogen. Am 3. Juni 1942 – als die Gefährdung durch den Krieg immer bedrohlicher wurde – öffnete man neben dem Kaisergrab Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde auch das Grab Clemens II., um den Inhalt an eine geschütztere Stelle zu überführen. Seit 1949 wurden die

völlig verschmutzten Relikte des Papstgrabes zusammen mit den berühmten Kaisermänteln Heinrichs II. und seiner Gemahlin restauriert. Die Ausstellung „Sakrale Gewänder des Mittelalters“ (München 1955) machte die Werke, die seit Januar 1960 im Kapitelhaus von Bamberg zu sehen sind, erstmalig einem größeren Publikum zugänglich². 1951 autorisierten Erzbischof J. O. Kolb und Weihbischof A.M. Landgraf Frau Dr. Sigrid Müller-Christensen den einzigarti-

¹ Vgl. dazu E. Kirschbaum SJ, *Die Gräber der Apostelfürsten*, Frankfurt 1937, Heinrich Scheffler (jetzt in 2. Aufl.).

² *Sakrale Gewänder des Mittelalters*, München 1955, Hirmer. Katalog S. 5: Tätig waren vor allem Frl. Gabriele Winklmaier (jetzt Frau Gebhard), der besonders die große Arbeit an den Bamberger Gewändern zu danken ist, neben ihr Frau Elisabeth Roggemann († 1954) und Frl. Johanna Huber sowie Frau Dr. Sigrid Müller-Christensen.